

## **Antwort auf Kritik der ZEIT-Leser am Artikel „Ein Sündenkonto für jedermann“**

von Olaf L. Müller | 18. Oktober 2008 – 19:45 Uhr

[Diese Antwort setzt keine Lektüre der über fünfzig Kommentare voraus, die der Artikel ausgelöst hat; ich behandle diejenigen Kritik-Punkte, die mir am wichtigsten erscheinen. Abgesehen vom Literaturhinweis ist meine Antwort zu finden in den Kommentaren zu: *Ein Sündenkonto für jedermann*, Die Zeit Online, 14.10.2008, <http://www.zeit.de/2008/42/U-Klimagerechtigkeit?commentstart=57#comments> (zuletzt abgerufen am 31. 3.2011)].

In den Kommentaren zu meinem Artikel "Ein Sündenkonto für jedermann" kommen zwei wichtige Punkte vor, auf die ich reagieren möchte. Einerseits die Frage, wieviel wir wirklich über die prognostizierten Klima-Änderungen wissen können; andererseits die Frage, ob sich der Vorschlag, den ich ins Spiel gebracht habe, realisieren lässt.

Doch vorab zwei persönliche Bemerkungen. Erstens: Dass wir "Kiwis verzehren, die von Neuseeland angefliegen kommen", wie es in dem Artikel leider stand, ist Quatsch, und ich schäme mich dafür, dass mir dieser Fehler unterlaufen ist; man sollte mit Beispielen besser nicht so danebengreifen – eine ärgerliche Panne, und ganz meine Schuld. Natürlich kommt es für mein Argument nicht auf die Kiwis an. Denn keiner wird bestreiten, dass wir gewisse Luxuswaren um der Frische willen mit dem Flieger von weither kommen lassen; die Flugtees aus dem indischen Darjeeling sind ein Beispiel dafür, die Flugmangos ein anderes.

Zweite persönliche Bemerkung: Ich hätte nicht damit gerechnet, dass man in meinem Artikel Lobhudelei für Angela Merkel entdecken würde. Denn das ganze war als Kritik an Angela Merkel gedacht: Sie redet von weltweiter Klimagerechtigkeit, vertagt die Sache auf St. Nimmerlein und schafft Gesetze, die uns viel kosten, aber dem Klima wenig bringen. Ich wollte sie beim Wort nehmen und dartun, wohin man kommt, wenn man ihre Rede von der weltweiten Klimagerechtigkeit in die Tat umsetzen will. Mein Ergebnis ist, dass wir uns alle einschränken müssen – oder zahlen. Ich selbst bin fürs Einschränken, also für Verzicht aufs Auto, für Verzicht auf Flugreisen, für Verzicht auf ökologisch gefährlichen Schnickschnack.

Aber ich finde, jeder sollte selber entscheiden, worauf er lieber verzichtet und wofür er lieber draufzahlt.

Wie angekündigt, jetzt zunächst zu der Frage: "Wieviel können wir wirklich über die prognostizierten Klima-Änderungen wissen?" In vielen Kommentaren gab es dazu eine gehörige Portion Skepsis – gesunde Skepsis. In der Tat, ich meine, wir Nicht-Klimaforscher wissen extrem wenig; und wieviel die Klimaforscher wirklich wissen, ist von aussen schwer zu sagen. Andererseits: Dass es Gegner der unter Klimaforschern vorherrschenden Lehre gibt, besagt noch nicht, dass nun diese Gegner recht haben.

Ich finde: Auch wenn wir ohne definitives Wissen auskommen müssen, sollten wir lieber vorsichtshalber die Kohlendioxid-Emissionen drastisch beschränken, denn es könnte sein (könnte!), dass das Wetter verrückt spielt, wenn wir weitermachen wie gehabt.

Vielleicht hilft folgendes Beispiel: Die Eltern eines Krabbelkinds sind samt Kind nach Amerika geflogen, haben es aber versäumt, eine Reisekrankenversicherung abzuschliessen. Sie entdecken plötzlich, dass eine der Batterien ihrer tollen Kamera verschwunden ist – hat das Baby die Batterie etwa verschluckt? Vielleicht; vielleicht auch nicht. Wenn ja, wäre das Leben des Babys bedroht – wenn nein, dann wäre ein Besuch im Krankenhaus überflüssig, aber sehr sehr teuer. (Sowas kann schnell 1000 Dollar kosten). Was würden Sie tun? Ich für mein Teil würde mit dem Kind ins Krankenhaus rasen, selbst wenn ich nicht wüsste, ob es die Batterie verschluckt hat; sicher ist sicher. Genauso beim Klima: in dubio pro natura.

Mich als Philosophen, der ich kein Klima-Experte bin, hat folgende ethische Frage interessiert: Nehmen wir an, wir müssten unsere CO<sub>2</sub>-Emissionen drastisch beschränken – wie sollte das fairerweise geschehen? Die Antworten unserer Politiker fand ich weder gerecht noch effizient. Und in den Kommentaren aus dem Netz habe ich bislang auch nichts Plausibles entdecken können. Frage an alle: Wie würden denn Sie die Lasten der erforderlichen CO<sub>2</sub>-Beschränkungen verteilen, wenn Sie entscheiden dürften?

Zum Abschluss will ich etwas ausführlicher auf die Frage eingehen, wie man meinen eigenen Vorschlag umsetzen könnte. Ist er vielleicht völlig unpraktikabel? Ich denke nicht. Bedenken Sie: Sie selber emittieren fast nur beim Autofahren und Heizen Kohlendioxid. (Dass Sie auch beim Atmen CO<sub>2</sub> emittieren, können wir vernachlässigen, denn beim Wachstum der Pflanzen, aus denen Ihr Essen letztlich hervorgebracht wird, wird der Atmosphäre dieselbe Menge an CO<sub>2</sub> entzogen: ein schönes Beispiel für den Kreislauf der Natur und den Materie-

Erhaltungssatz). Fast immer emittiert jemand anders für Sie CO<sub>2</sub>; Ihr Konsum beruht auf den CO<sub>2</sub>-Emissionen der Industrie, der Transporteure und der Stromerzeuger. Kurzum, der allergrösste Teil des prominentesten Klimafeindes CO<sub>2</sub> kann dadurch in den Handel mit Zertifikaten eingebunden werden, dass Betreiber von Verbrennungsöfen und Verbrennungsmotoren schon beim Kauf fossiler Brennstoffe die zugehörige Menge an Zertifikaten miterwerben und sogleich entwerten müssen. Das lässt sich leicht organisieren. Die Verkäufer dürfen Brennstoffe nur zusammen mit Zertifikaten abgeben, werden also genug Zertifikate vorrätig halten. Sie müssen sie im Grosshandel oder an der Börse erwerben. Und wer diese Zertifikate für seine Kunden kaufen muss, wird versuchen, den Preis auf die Kunden abzuwälzen. Schon richtig: der Endverbraucher zahlt die Zeche – genau für die von seinem Konsum verursachten Emissionen. Wer sollte denn sonst dafür zahlen? Etwa die Allgemeinheit?

In diesem Bereich der Volkswirtschaft wirken die Zertifikate wie eine CO<sub>2</sub>-Steuer, deren Höhe nicht vom Gesetzgeber diktiert wird, sondern weit flexibler von den Knappheiten am Markt der Zertifikate. Ich hoffe, dass dadurch deutlich genug geworden ist, wie sich der Teil des vorgeschlagenen CO<sub>2</sub>-Regimes organisieren lässt, der sozusagen mit den Ablasszahlungen der Klimasünder zu tun hat. Obwohl das Regime bei jedem einzelnen ansetzt, heisst dies (wie dargetan) nicht, dass der einzelne vor jeder CO<sub>2</sub>-relevanten Tat dann auch an der CO<sub>2</sub>-Börse mitbieten muss. Den Grossteil dieser Arbeit nehmen ihm die Händler fossiler Brennstoffe ab; sogar an der Tankstelle bemerkt der einzelne die Zertifikate höchstens auf seiner Rechnung. Das neue CO<sub>2</sub>-Regime treibt die Preise aller Aktivitäten und Güter in die Höhe, in deren Genuss man nur dann kommen kann, wenn unterwegs irgendwo fossile Brennstoffe verbrannt oder äquivalente Mengen eines klimaschädlichen Gases emittiert werden. Kurzum, auf der Ausgabenseite wird sich das neue Regime bemerkbar machen wie ein mittelgrosser, selektiver Inflationsschub, der die Klimasünder stärker trifft als die ökologischen Vorbilder (und uns durchschnittlich weniger kosten dürfte als die letzte Mehrwertsteuererhöhung).

Wie sieht die Sache auf der Seite der Ausschüttungen aus? Die Zahlungen für Zertifikate fliessen an der weltweiten Börse zusammen. Nach einem Jahr weiss die Chefin der CO<sub>2</sub>-Börse, wieviel Geld jedem Erdenbürger für das vergangene Jahr zusteht (oder doch jedem Bürger eines Landes, das am Zertifikate-Handel teilnimmt). In den hochorganisierten Rechtsstaaten westlicher Prägung fliesst das Geld an die nationalen Finanzämter, die es – ohne Abzug – mit der Steuerschuld des einzelnen verrechnen. (Zum Glück hat bei uns seit

kurzem sogar jedes Baby eine Steuernummer!) Der eben erwähnte Inflationsschub wird dadurch abgefangen, für die meisten allerdings nur teilweise. Einzig und allein diejenigen, in deren Konsum weniger als der weltweite Durchschnitt der CO<sub>2</sub>-Emissionen eingegangen ist, kommen im Saldo mit einem Vorteil davon.

Soweit ist die Sache einfach. Was aber mit Ländern, deren Bürger überwiegend keine Bankkonten, Steuernummern etc. haben? Was mit Ländern, deren Regierungen und Finanzbürokratien korrupt sind oder korrupt zu werden drohen bei soviel Geld?

Ich möchte einen radikalen, aber unfertigen Vorschlag zur Diskussion stellen, dessen Details genauer auszuarbeiten wären, als mir hier möglich ist. Wir installieren eine weltweite Datenbank, in der nur Fingerabdrücke gespeichert werden, keine Namen, keine Geburtsdaten, keine Adressen. Jeder Fingerabdruck ist mit einem normalverzinslichen Sparbuch verbunden, auf das einmal jährlich die Jahresausschüttung der CO<sub>2</sub>-Auktion eingezahlt wird. Abheben kann man das Geld nur per Fingerabdruck. In den Städten erledigen das die Banken; aufs Land fahren – notfalls bewachte – Geldtransporter mit Fingerabdruck-Lesegeräten. So soll sichergestellt werden, dass das Geld wirklich bei jedem einzelnen ankommt.

(Mein unfertiger Vorschlag beschwört technische Schwierigkeiten herauf, die ich hier nicht im einzelnen diskutieren kann, daher nenne ich nur eine von ihnen als Beispiel: Es ist nicht schwierig genug, Fingerabdrücke zu fälschen, wie z.B. der Chaos Computer Club eindrucksvoll vorgemacht hat. Sollten also zuviele Kriminelle mit gefälschten Fingerabdrücken herumfahren, so müssten biometrische Daten verwendet werden, die sich nicht so leicht fälschen lassen).

Zum Abschluss ein Literaturhinweis. Wer sich für die Details des Vorschlags interessiert, findet alles Wissenswerte in meinem Artikel "Mikro-Zertifikate", der im *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* (2009, Heft 2) gekürzt erschienen ist. Ungekürzt im Netz unter:

<http://edoc.hu-berlin.de/oa/articles/reh9GuOzEErS/PDF/25CJtQ7Q5kvM.pdf>

Olaf L. Müller, Humboldt-Universität Berlin